

Franz Clinge

**Todes-Betrachtung : Bey der Leich-Bestetigung Des ... Herrn Johannis Toppen,  
Iuris Practici, Am Tage Michaelis Anno 1676. aus Esa. 38. v. 12. angestellet**

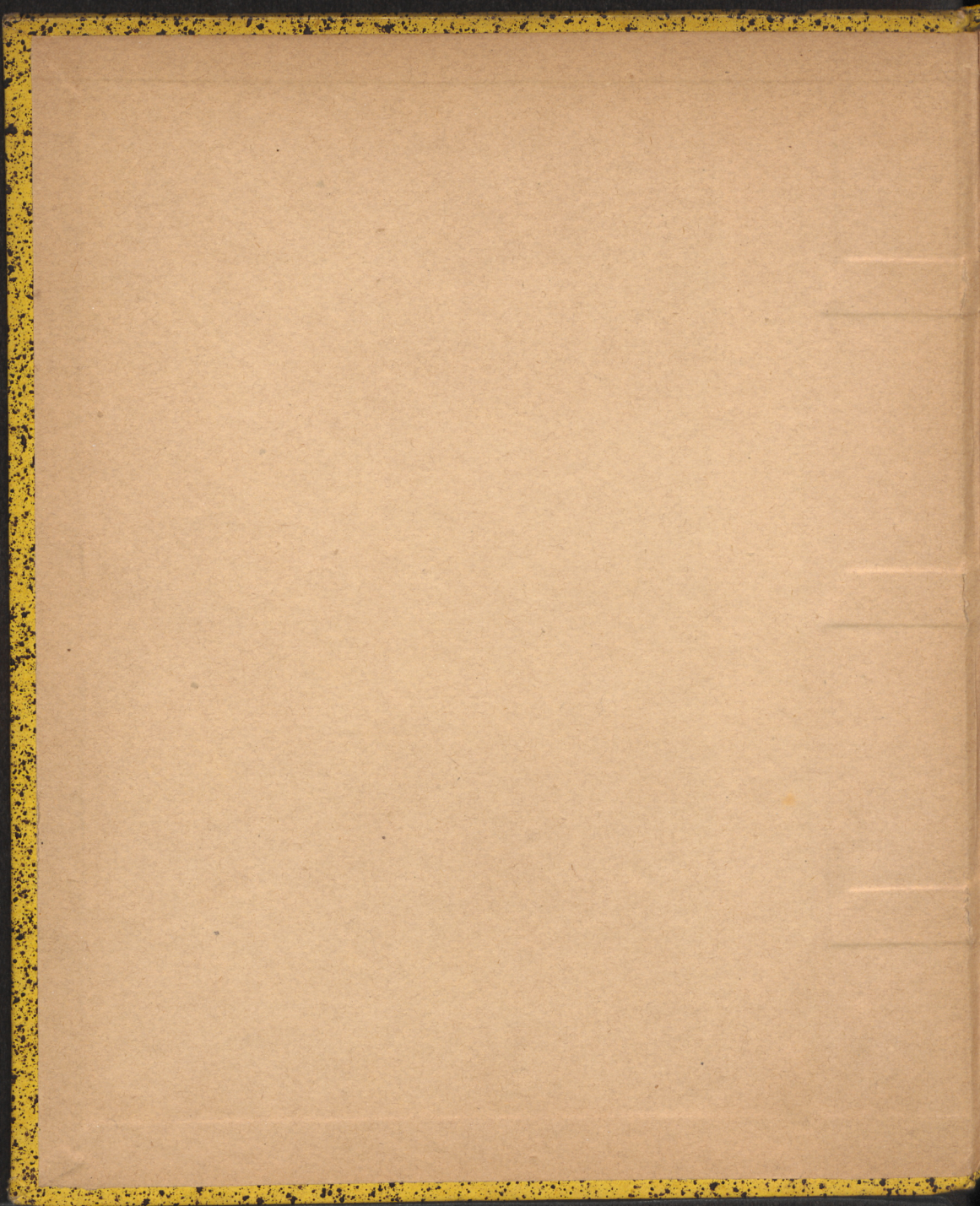
Güstrow: Scheippel, 1676

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn77682631X>

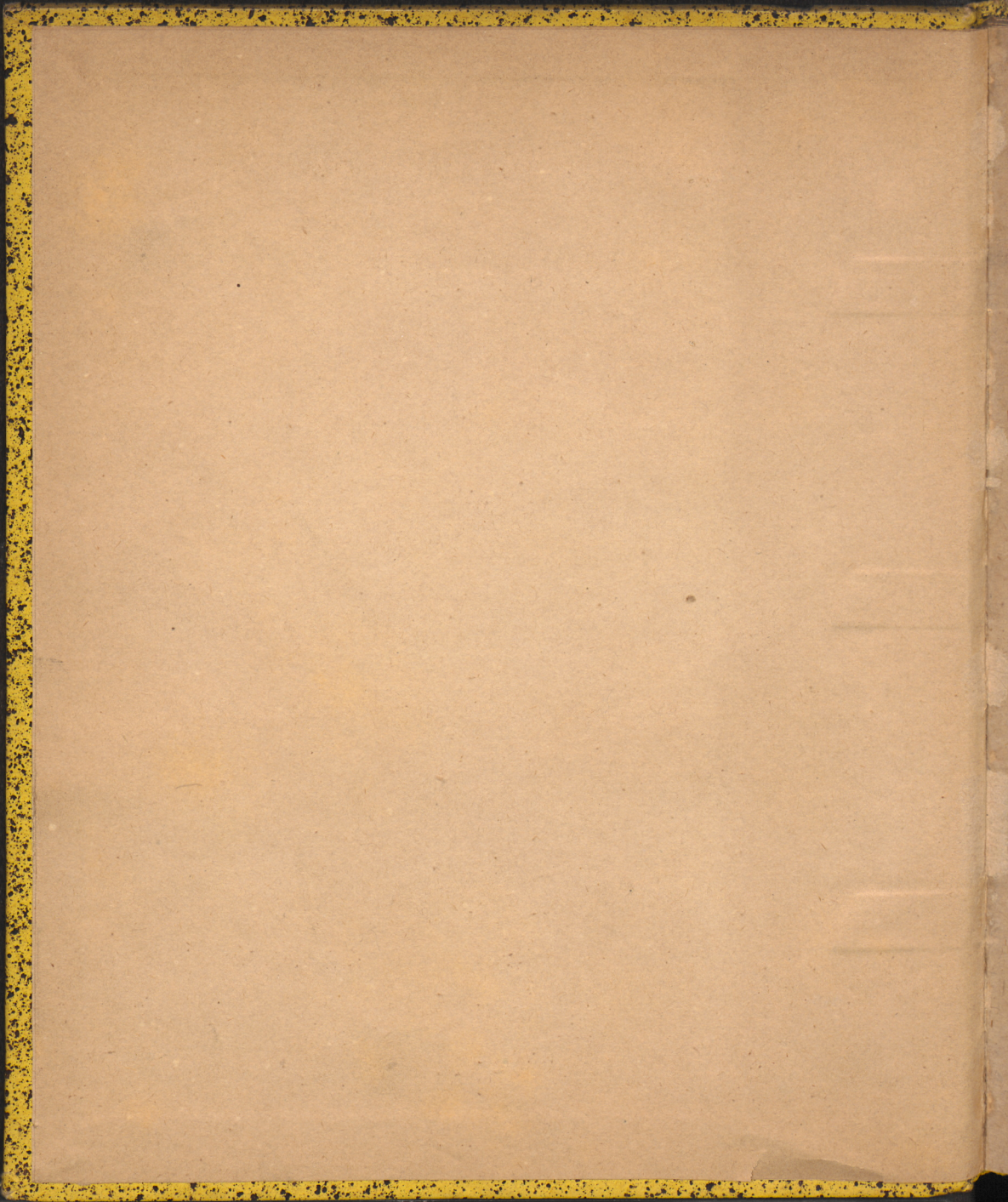
Druck Freier  Zugang



Eling. F.,  
auf J. Toppe.  
Güstrow. 1676.







I. N. J.

# Todes-Betrachtung!

Bei der Leich-Bestattung

Des WolEhren-Beften / GroßAchtbahren und Wolgelahrten

Herrn **JOHANNIS  
TOPPEN,**

Juris Practici,

Am Tage Michaelis Anno 1676.

aus Ela. 38. v. 12. angestellt /

und auff Begehren zum Druck auffgesetzt

von

**M. FRANCISCO CLINGIO,**

Past. und Superintendente daselbst

in

Brandenburg.



Güstrow /

Gedruckt durch Christian Scheippel / Anno 1676.

Dem WolEhren: Besten / GroßAchtbahren und Hochge-  
lehrten

Hn. GREGORIO Loppen /

Fürstl. Stadt-Richter und Visitationis Notario,

Und dessen geliebten Haus-Ehre /

Der VielEhr und Tugendreichen

Frauen ANNA Cregen /

Wie auch

Dem WolEhren: Besten / GroßAchtbahren und Hochgelahrten

Hn. FRIDERICO Loppen /

EhurFürstl. Brandenb. Land und Hoff-Gerichts

Advocato.

Jungleichen

Denen VielEhr und Tugendreichen Frauen und respective  
Jungfrauen

ANNA

MARGARETA

REGINA

Loppen.

Seinen Hochzuehrenden Schwiegerlichen Freunden und Freun-  
dinnen offeriret nebst Anwünschung kräftigen Trosts  
und aller zeitlichen und ewigen Wolfarth  
diese geringe Arbeit

M. F. C. S.

## Gemeiner Eingang

**D**as walt der Vater unsers HERRN  
Jesu Christi / der Vater der Barmherzig-  
keit und GOTT alles Trostes / der uns tröstet in  
alle unserm Trübsal / der tröste auch jetztund / die  
in Trübsalen sind / und insonderheit auch gegen-  
wertige Leidtragende / und erfreue sie wie-  
der / hie in dieser Zeit / und künfftig  
in ewiger Herrlichkeit! Amen.

2. Cor. 1. v. 3.

**I**r seynen heut der heiligen Engel  
Fest / nicht daß wir sie mit den Papi-  
sten anbeten / sondern GOTT für seine  
Wolthaten dancken / die Er uns durch  
die Engel erzeiget. Darunter ist wol  
die fürnehmste / daß sie im Tode unsere Seelen gen  
Himmel begleiten / wie von Lazaro Luc. 16. stehet /  
daß / da er gestorben / er von den Engeln sen getragen  
in Abrahams Schoß. Was es im Tode für eine Bes-  
chaffenheit mit uns habe / ist bekandt. Unser Ver-  
standt vergehet / unsere Augen werden blind / unsere  
Ohren taub / unser Mund stumm / unsere Hände und  
Füße lahm / die Seele fährt auß / und läset den Leib  
Sinn- und Empfindlos liegen. Wie wirds aber mit der  
Seele? Der Kaiser Hadrianus hat vor seinem Ende  
seine Seele also angeredet: Animula, vagula, blan-  
dula, quæ nunc abibis in loca? Liebes Seelchen / wo  
A ij wirstu

Ingressus de  
tempore

v. 22.



## Christliche Reich-Predigt.

wirstu nu hinfahren? Hat also nicht gewußt / wo seine Seele bleiben würde. Ja / sie würde wol sehr herum irren / und nicht wissen / wohin / wenn nicht wären / die sich ihrer annähmen. Da ist aber niemand / als die Engel Gottes / die nehmen sie zu sich / sobald sie vom Leibe selig abscheidet / und tragen sie gen Himmel. Wir wissen auch / wie der Satan unser Seelen nachstellet / weil wir noch leben / er gehet umhber / sagt Petrus 1. c. 5. wie ein brüllender Löwe / und suchet / welchen er verschlinge. Was solt er im Tode nicht thun / wenn die Seele auffähret? Nimmer würde sie gen Himmel kommen / wenn sie die heiligen Engel nicht in ihr Geleit nähmen. In der heutigen Epistel wird gedacht des Streits / den sie mit dem Teuffel halten; Geschicht auch im Tode / da halten sie den Teuffel ab / daß er die gläubige Seele nicht muß antasten. Dieser Wohlthat aber genießen allein die Frommen / derer Diener sie seyn / Ebr. 1. Der Engel des HErrn lagert sich um die her / die Ihn fürchten / und hilfft ihnen aus. Pf. 34. Sie helffen auß der Todes Noth / und bringen sie hinauff zu Gott. Und das haben sie auch bey unserm Sel. Mittbruder gethan / dem WolEhrenwesten / GroßNichtbahren und Wolgelahrten Herrn JOHANNE Toppem / weyland Rechts-gelahrten und Notario Publico, welches den Eltern und Freunden kein geringer Trost ist / und haben sich deswegen nichts zubekümmern. Die Seele ist nunmehr in Gottes Hand / und keine Quaal rühret sie an / Sap. 3. Der Leib sol nu auch in seine Ruhkammer gesetzt werden / wenn wir vorher einen kurzen

Sermon

Chriftliche Leich-Predigt.

Seremon gehalten haben / worzu wir alhier für  
Gott zusammen gekommen seyn. Gott gebe dar-  
zu seine Gnade und Segen / Wir wollen Ihn darumb  
anruffen in einem gläubigen und andächtigen

Vater Unser.

Hierauff höre E. C. L. verlesen den begehrten  
Leich-Text aus Jesaia 38. v. 12.

**W**Eine Zeit ist dahin / und von  
mir auffgeräumet / wie eines  
Hirtenhütte / und reisse mein  
Leben ab / wie ein Weber. Ersauget  
mich dürre auß; Du machest mit mir  
ein Ende den Tag vor Abend.

**B**armherzig dich unser bald / denn wir sind  
fast dünne worden. So betet Asaph  
im 73. Ps. Und wir haben auch Ursache  
also zu beten / denn wir auch fast dünne  
worden seyn. Unsere Häuser und Woh-  
nungen sind fast dünne worden. Da zuvor etliche  
hundert war en / mögen nu etwa fünfzig seyn. Wenn  
Gott die wenigen nicht hätte überbleiben lassen / wä-  
ren wir gleich wie Sodom und wie Gomorra. Zu  
vor waren wir eine Stadt / jetzt sind wir ein Flecken /

A iij

und

Exordium,  
v. 3.

und wenn die Mauern weg wären / ein Dorff. Das Feuer hat die Häuser so dünne gemacht / und in dreien Stunden danieder geleget / die in zwanzig Jahren nicht können wieder auffgebauet werden. Unsere Güter sind auch fast dünne worden / denn die sind im Feuer blieben / und ist wenig gerettet worden. Was in vielen Jahren erworben / das ist in wenig Stunden verdorben. Der Krieg hat auch wol darzu geholffen / und machets noch täglich dünner / also daß er auch der abgebrannten nicht verschonet / gerade als wenn etwa die Steine / so auff den Brandstätten liegen / Gold und Silber wären. Nochmehr / es sind auch die Einwohner dieser Stadt fast dünne worden / und werden noch täglich dünner. Das hat der Todt gethan / welcher zu uns über die Mauer hineingekommen ist / und nicht wieder heraus wil / der hat weggenommen Alte und Junge / Mann und Weib / Junglinge und Jungfrauen / also daß nur ein geringes Häufflein übrig ist / und wer weiß / wenns ein Ende nehmen wird? Ist nicht das was Gott sagt / Amos 5. Die Stadt / da tausend aufgehen / sol nur hundert übrig behalten / und da hundert aufgehen / sol nur zehen übrig behalten. Und spricht darauff: Darumb suchet mich / so werdet ihr leben. Abaph machets also and sagt: Erbarme dich unser bald / denn wir sind fast dünne worden. Ja wo sich Gott nicht erbarmet / und dem Tode inhibiret, wird er nicht angeben / biß er uns alle dahin hat. Als Gott zu Davids Zeit eine Pestilenz kommen ließ / und nu schon siebentzig tausend darinne umbrachten waren / gebot der Herr dem Engel / dem Verderber

v. 3.

3. 3.

3. 3.

## Christliche Leich-Predigt.

Verderber / und sprach : Es ist gnug / laß nu deine  
Hand ab. 2. Sam. 24. Ach GOTT erbarne dich unser  
bald / und sprich jetzt auch nur ein Wort / daß der  
Verderber inne halte / und uns nicht dünner mache.  
Ob das nun wol kläglich für unsern Augen / so ist  
dennoch den Frommen / ob sie gleich zu solcher Zeit  
mit weggeraffet werden / tröstlich. Denn die Schrift  
sagt / daß sie weggeraffet werden auß und für dem  
Unglück / und zum Friede und Ruhe kommen. Esa. 57.  
Und ist also ein grosser Unterscheid / wenn Fromme  
und Gottlose zugleich in einer allgemeinen Plage  
umbkommen. Den jene kömen nur dem Leibe nach umb /  
ihre Seele aber wird zum ewigen Leben erhalten!  
Diese aber können nicht allein dem Leibe nach umb /  
sondern auch ihre Seele fährt in ewiges Verderben.  
Sie werden Pein leiden / das ewige Verderben. 2. Tess.  
2. So wird auch zu solcher Zeit / da der Todt durch  
Gottes Verhängnis also rumoret, mancher ruck-  
loser Epicurer / der sicher in Tag hinein lebet / auffge-  
wecket / daß er in sich schläget / und sich bessert. Ja  
wenn keiner stirbe / würde man gedencken / der  
Todt wäre etwa gestorben. Wenn aber einer nach  
dem andern dahin fällt / und die Todtenglocken alle  
Tage gehen / gedencket man / es kan dich so bald tref-  
fen / als einen andern / schicke dich daß du bereit seyst.  
Und eben zu dem Ende wollen wir auch anho aus  
verlesenem Leich-Text Meditationem mortis, oder  
eine Todes-Betrachtung anstellen. GOTT helffe dar-  
zu / und lasse wol gelingen. Amen!

v. 16.

v. 16.

v. 1.

v. 9

Propositio

PER-

PER TRACTATIO.

i.  
Gleichnis

**D**ie Todes Betrachtung/ die wir fürgenom-  
men/ sol in dreyen Gleichnißen fürgestellt  
werden. Das 1. ist à Pastoribus, von Hirten in  
diesen Worten: **Meine Zeit ist dahin/ und  
von mir auffgeräumet/ wie eines Hir-  
tenhütte.**

Wo die Hirten wenden / da ma-  
chen sie Hütten von Sträuchen / da sie untergehen  
für dem Regen oder Sonnenhize. Solcher Hütten  
brauchen sie nicht lange / sondern wenn keine Wende  
mehr da ist / suchen sie einen andern Ort / und lassen  
die Hütten stehen / oder reissen sie nieder. Die  
Schäffer haben ihre Hütten / die sie fortführen kön-  
nen / heut sind sie an einem / morgen an einem an-  
dern Orth.

Lebens kürze.

Also sagt auch der König Hiskia:  
**Meine Zeit ist dahin / und von mir  
auffgeräumet/ wie eines Hirtenhütte.**

Hält damit für theils vitæ brevitatem, des Lebens  
Kürze. Meine Zeit ist dahin. Hirten bleiben nicht  
lange an einem Ort. Unser bleiben ist hie auch eine  
kurze Zeit. Generatio mea, lautet's nach dem Grund-  
Text. Generatio ist eine Zeit / so lang ein Mensch  
lebet. Die ist gar ungleich / der eine lebet länger als  
der ander. Vor der Sündfluth lebeten die Leute  
etliche hundert Jahr. Methusalah ward 969. Jahr  
alt. Nach der Sündfluth hats mercklich abgenom-  
men. Jacob sagte / die Zeit meiner Balsarthy ist 30.  
Jahr

011109018

## Christliche Reich-Predigt.

Jahr / wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfarth /  
und reicht nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer  
Wallfarth. Gen. 47. Mose sagt im 90. Pl. Unser Le-  
ben wäret siebentzig Jahr / wenns hoch kompt / so  
sinds achtzig Jahr. Daben ist's blieben / siebentzig  
und achtzig ist zu dieser Zeit das höchste Alter / we-  
nige kommen darüber / und nicht alle kommen so  
weit / viele sterben / die nicht die helffte erreichen /  
wie die tägliche Erfahrung / und gegenwertiges  
Exempel darthut. Und sagt Hiob recht c. 14. Der  
Mensch vom Weibe geboren lebet kurze Zeit.  
Von Hiskia stehet / daß er 25. Jahr alt gewesen /  
als er König worden / und habe 29. Jahr regieret.  
2. Reg. 18. Sind die 15. Jahr / die GOTT ihm zu-  
geleget hat / mit eingeschlossen / so hat er 54. Jahr  
gelebet. Und daß sie mit eingeschlossen seyn / ist  
darauß zuersehen / daß gesagt wird / er habe 29.  
Jahr regieret; Solten aber die 15. Jahr nicht mit ein-  
geschlossen seyn / so hette er 44. Jahr regiret / und  
wäre sein ganzer Alter gewesen 69. Jahr. Nach-  
dem ersten wäre er nur 39. Jahr alt gewesen / als  
ihm GOTT sagen lassen; Bestelle dein Haus / denn  
du wirst sterben. GOTT gab ihm aber noch 15.  
Jahr zu / das machen 54. Und darumb / daß er so  
zeitig sterben sollte / wie er nur 39. Jahr alt war /  
weinet er / und klaget: Meine Zeit ist dahin / und  
von mir auffgeräumet wie eines Hirtenhütte. Und  
laß ihn mit der Zugabe 69. Jahr alt geworden  
seyn / so ist doch das eine kurze Zeit / die bald da-  
hin gehet. Meine Zeit ist dahin / Profecta est,  
heißt hin gewandert / und nicht mehr vorhanden.

B

Ach

v. 9  
v. 11

101. 11. 7

101. 11. 7

v. 2

101. 11. 7  
101. 11. 7  
101. 11. 7

## Christliche Leich-Predigt.

v. 17

v. 10. seqq.

v. 4.  
Schraych.

v. 14.

v. 29.

v. 10.

Ach ja die Zeit gehet bald dahin / und unser Leben mit der Zeit / es fährt schnell dahin / als flögen wir davon. Ps. 90. Wie ein Vogel / der durch die Luft fliehet / oder als wenn ein Pfeil abgeschossen wird / oder wie ein Schiff auff den Wasser-Wellen dahin läuft. Sap. 5. Unser Leben fährt dahin / als wäre eine Wolcke da gewesen und zergethet wie ein Nebel von der Sonnen Glantz getrieben / und von ihrer Hitze verzehret. c. 2. Unser Zeit ist / wie ein Schatte dahin fährt. In Betrachtung dessen wir die kurze Zeit unsers Lebens wol anwenden und keine Stunde vergeblich sollen hingehen lassen. Dencke nicht / Mensch / ich habe noch lange Zeit vor mir / darinne ich gutes thun kan; Ach nein / das kanstu nicht sagen. Was für Zeit vergangen ist / das weissestu; aber von der Zeit / die nach kommen sol / nichts. So thue jetzt gutes / und spare es nicht auff die Zeit / die ungewiß ist / damit du es nicht dermahleins beklagen müssest / und mit den Gottlosen sagen: Wir haben kein Zeichen der Tugend beweiset / sondern sind in unser Bosheit verzehret. Sap. 5. Das sag ich / lieben Brüder / die Zeit ist kurz / spricht Paulus 1. Cor. 7. Als wir denn nun Zeit haben / so lasset uns Gutes thun Gal. 6. daß wirs nicht hernach / wenns zu spät / bereuen müssen. Unter des Themistoclis Soldaten fand sich einer / der bitterlich weinete / also daß ihm die Thränen mildiglich über die Backen herab flossen. Den fragte er / warum er also weinete / ob er sich für dem Feinde fürchtete? Nein / sagt er / gar nicht / sondern das träncket und betrübet mich / daß

## Christliche Reich-Predigt.

Daß ich schon 22. Jahr alt worden / und noch nichts rittermäßiges in solcher Zeit gethan. Darauf ermahnete ihn Themistocles und sprach: Es ist noch nichts versäumet / was du bisher nicht gethan / das erseze noch in künftiger Zeit / und bringe es ein. Wir haben mehr Ursache die vergangene Zeit / darinne wir kein Gutes gethan / zubeweinen / und sollens ersezen / so lange wir noch hie sehn. Wer sein Leben in Bosheit zugebracht hat / der wirds ewig bereuen / wiewol zuspät.

Theils hält Histia für *vita instabilitatem*, des Lebens Unbeständigkeit. Hirten bleiben nicht beständig an einem Ort / sondern räumen ihre Hütten oft auff / darumb bauwen sie keine Häuser / als die lange gedencen zu bleiben / sondern schlechte Hütten / die nichts werth sind. Also sagt auch Histia / mein Leben ist von mir auffgeräumet / wie eines Hirtenhütte. Es hat kein Bestand mit unserm Leben. Heut sind wir hie / morgen müssen wir davon / wir haben hie keine bleibende Stat. Ebr. 13. Das hat die Walsarth der Patriarchen fürgebildet / die bald hie / bald da ihre Hütten auffgeschlagen / und nirgends eine beständige Wohnung gehabt haben / biß ihre Nachkommen ins gelobte Land gekommen sind. Darumb ist Thorheit / daß man grosse Häuser bauwet / und viel darauff wendet. Was sollen die Palläste / sind wir doch nur Gäste? Des erinnert uns Gott auch / wenn Er eine Feners-brunst läset kommen / und unsere Häuser in die Asche leget / daß wir sollen gedencen / wir sollen hie nicht bleiben. Und wenn ja die Häuser stehen bleiben /

B ij

Lebens Unbeständigkeit.

v. 14.



ben / sehen wir doch / wie manche Veränderung es mit denselben hat / heut wohnet dieser / morgen ein ander darinne. Und heisset oft: *O domus antiqua, quàm dispari gaudes Domino.* O altes Haus / was für einen ungleichen Herrn hastu für dem / der vor hin in dir gewohnet hat.

Gebrauch.

In Betrachtung dessen wir uns dahin sehnen sollen / da es keine Abwechselung / sondern ein beständiges Wesen geben wird. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen / spricht Christus. Joh. 14. Die bleiben beständig / und werden nicht auffgeräumt / wie die Hirtenhütten. So je unsere Häuser alhie bestehen bleiben / so bleiben wir doch nicht allezeit darinne / denn wir sterben / und werden denn hinauß getragen. Daher Augustinus sagt: *Inquilinus es, non possessor, domus locata est tibi, non donata, & si nolis, migrabis.* Du bist nur ein Einlieger / nicht der rechte Besitzer / das Haus ist dir verheuret / und nicht geschencket / und so dir das nicht gefällt / so mustu hinaus und davon wandern. Aber die himmlischen Wohnungen bleiben / und wir sollen auch ewig darinne bleiben. Paulus redet 2. Cor. 5. also davon: Wir wissen / so unser irdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird / daß wir einen Bau haben von Gott erbawet / ein Haus / nicht mit Händen gemacht / daß ewig ist im Himmel. Und über demselben sehnen wir uns auch nach unser Behäusung / die vom Himmel ist / und uns verlanget / daß wir damit überkleydet werden. Die Zeit / die wir hie wohnen / gehet bald dahin / so müssen wir aufziehen und davon. Wir  
brin-

v. 2.

v. 1. 1.

Christliche Reich-Predigt.

bringen unser Leben zu / wie ein Geschwatz / stehet  
im 90. Pl. Das hat der Vulgarus also gegeben:  
Anni nostri sicut aranea meditabuntur. Und  
schreibet Hieronymus also darüber: Sehet doch  
was der Psalmist sagt: Wie eine Spinne sich be-  
mühet / daß sie ein Gewebe mache / läufft hin und  
her / und ziehet ihre Fadenn von einem Orth zum  
andern / den ganzen Tag: Hat zwar grosse Arbeit /  
aber es ist ein nichtig Werck. So sind wir auch in  
unserm Leben / lauffen hin und her / suchen Häuser /  
erwerben Güter / arbeiten und bedencken nicht /  
quod teximus araneorum telas, daß wir Spinn-  
web machen / so leicht kan weggeräumet werden.  
Trachtet nach dem / das droben ist / nicht nach  
dem / das auff Erden ist. Col. 3. Da ist nun auch  
unser Sel. Mitbruder / und hat eine beständige  
Wohnung. Er hats müssen sehen / daß auch sei-  
ner lieben Eltern Hauß und Wohnung durch den  
Brand eingeleüchert / und sich mit ihnen in einer ge-  
ringen Hütten bißdaher behelffen: Jezund aber  
hat er ein herrlich Hauß / darauff ihn in Ewigkeit  
niemand treiben wird. Wir werden bey dem  
HErrn sehn allezeit / sagt Paulus 1. Theß. 4.

Das 2. Gleichniß ist à Texteribus, von  
Webern / in diesen Worten: Ich reiße  
mein Leben ab wie ein Weber. Das  
gibt einen doppelten Verstand. Erstlich / wie  
ein Weber / wenn er das Gewebe fertig hat / dassel-  
be abschneidet und abnimmet: also kompt es mit mei-

B ij

nein

v. 10.

v. 10.

v. 10.

v. 10.

v. 10.

v. 10.

v. 10.

v. 10.

v. 17.

2.

Gleichniß.  
Erster Bes-  
stand.

## Christliche Reich-Predigt.

LebensMühseligkeit.

v. 11.

v. 8.

v. 10

v. 2.

v. 9.

v. 11. 13.

v. 2.

nem Leben auch zum Ende. Das hält für (1.) Unser Lebens Mühseligkeit. Weben ist Arbeit / und sehe man einen Weber an / wie er sich beweget / und mit Händen / Füßen und dem ganzen Leibe arbeitet. Was ist unser Leben anders / als Mühe und Arbeit Ps. 90. Es ist alles thun so voll Mühe / daß niemand außreden kan. Eccles. 1. Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurze Zeit / und ist vol Unruhe. Job. 14. Und solche Mühe und Unruhe wäret so lange wir leben. Ein Weber gibt nicht an / biß er sein Gewebe fertig hat: Also höret unser Arbeit nicht auff / biß unser Leben aus ist: So haben wir außgearbeitet / und ruhen in unsern Kammern. Eia. 37. So ist nun wol kläglich / daß unser Leben so mühselig ist / aber tröstlich / daß es einmahl auffhöret / und ein Ende nimmet. Des sollen wir uns erinnern / wenn wir des Abends zu Bette gehen. Der Todt ein Schlaf: wenn wir sterben / so gehen wir zu Bette / und legen uns zur Ruhe / da heisset: Ich lige und und schlaffe ganz mit Frieden. Pl. 4. Wenn Hiob die Mühseligkeit und Beschwerlichkeit dieses Lebens fühlet / spricht er: Warumb bin ich nicht gestorben von Mutterleibe an? So lege ich doch nun / wäre stille / schlieffe und hätte Ruhe. c. 3. Und im 7. c. sagt er / daß er sich nach der Ruhe sehne / wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten / und ein Tagelöhner / daß seine Arbeit außsen. Wenn wir sterben / so kommen wir zur Ruhe / eher nicht. Des sollen wir uns auch erinnern am Sabbath. Im Grabe halten wir unsern Sabbath und Ruhetag / und seyren von aller Arbeit. Wenn dir's schwer wird /

## Christliche Leich-Predigt.

wird / lieber Mensch / so gedenck / es wird einmahl  
auffhören / ich werde zur Ruhe kommen. Unser  
liebster Heyland ruhete auch nach aufgestandenem  
Leiden und schwerer Arbeit am Sabbath im Gra-  
be / und hat uns dadurch Ruhe gemacht / dem Lei-  
be in der Erden / der Seelen im Himmel. Selig  
sind die Todten / die in dem HErrn sterben von nu  
an / der Geist zeuget / daß sie ruhen von alle ihrer Ar-  
beit. Apoc. 14.

(2) Hält das Gleichnis für des Todes Ge-  
wisseheit. Ein Weber hat zween Bäume /  
auff einen windet er / was er fertig machet / auff  
dem andern sihet der Aufzug / jener nimmet zu /  
dieser ab / und wenn nichts mehr da ist / so schneidet  
er ab. Also hat unser Leben eine zweyfache Zeit /  
eine die täglich dahin gehet / und die nimmet im-  
mer zu ; die ander / so noch vorwärts ist / und  
die nimmet täglich ab. Denn wie länger wir le-  
ben / je weniger wir zu leben haben / biß zu Ende  
kompt / so wirds abgeschnitten. Und das ist so ge-  
wiß / das nichts gewisser ist. Darauf nimb Anlaß  
L. N. oft ans Ende zudencken. Ein Weber si-  
het oft nach dem Baum / auff welchem das Ende  
ist / also siehe du auch oft nach dem Ende. Den-  
cke nicht / es ist noch weit hin ; wenn du das meinst /  
so ist es am nächsten. Und es mag nahe oder ferne  
seyn / so kompts doch gewiß. Wie lange du leben  
solst / hat dir Gott nicht geoffenbahret / daß du aber  
sterben solst / lästet Er dir gnugsam sagen / und stellet  
dir täglich Exempel für Augen. Darumb sihe  
nicht auff die Länge deines Lebens / sondern auff die  
Gewisseheit deines Todes. Nichts gewisser ist /  
als

v. 13.

Todes Gewis-  
heit.

Gebrauch.

## Christliche Leich-Predigt.

als wir müssen sterben / und ist doch das wenigste /  
daran wir gedencken. Unsere Handel und Geschäf-  
te weisens aus. Denn so handthieren wir in der  
Welt / als wenn wir ewig darinne bleiben solten.  
Gedächten wir stets daran / daß wir sterben müs-  
sen / wir würden so viel wunder nicht treiben. Si  
mortalis es, ut mortalis vive, sagt Isocrates. Bi-  
stu sterblich / so lebe auch als ein Sterblicher. Das  
gaben etliche Philosophi dem Alexandro M. zuver-  
stehen / als er zu denselben sagte / sie solten etwas  
von ihm bitten / da baten sie / er solte ihnen die Un-  
sterblichkeit geben; Alexander lachete und sagte:  
Ich meinete / ihr wäret klug / nu spüre ich aber /  
daß ihr nicht viel verstehet. Was ihr begehret / kan  
ich mir selber nicht geben / viel weiniger euch. Bistu  
derwegen sterblich / sagten sie? Ja / sprach er. Was  
beunruhigestu denn / antworteten sie / die ganze  
Welt / und begehrest über sie zu herrschen / als wenn  
du unsterblich wärest. Der Autor Fasciculi tem-  
porum schreibet von Mathusalah / daß / da er 500.  
Jahr alt gewesen / er noch kein Hauß gehabt / dar-  
inne er gewohnet. Da habe Gott zu ihm gesagt /  
er würde noch in die 500. Jahr leben / ob er nicht  
auffein Hauß wolte bedacht seyn? Worauff Ma-  
thusalah geantwortet: Herr / sol ich nicht länger  
leben / so thut mir kein Hauß nötig / ich kan wol so  
lange unter den Bäumen oder in einer Höle woh-  
nen. Was wollen wir denn doch heutiges Tages  
sagen / da wir sehen / wie die Leute bauen / und so  
grosse Beitleufftigkeit belieben / als wären sie un-  
sterblich / da sie doch nur 70. und zum höchsten 80.  
Jahr

## Christliche Leich-Predigt.

Jahr leben. Von Egyptiern schreibet Tullius in  
Toscul. daß sie kleine und geringe Häuser / aber  
grosse Gräber gebawet / und damit angedeutet ha-  
ben / daß sie länger in den Gräbern / als in ihren  
Häusern blieben. In Erwegung dessen wir stets  
mit David beten sollen : Ach HErr / lehre doch  
mich / daß ein Ende mit mir haben muß / und mein  
Leben ein Ziel hat / und ich davon muß. Ps. 39.

Hernach geben unsere Textworte diesen Ver-  
stand: Ich reiße mein Leben ab wie ein Weber /  
das ist / sagt die Randglossa : wie einem Weber  
der Faden reisset / ehe er sichs versiehet ; Er sitzet /  
und arbeitet embsig / und da bricht ihm der Fa-  
den / und die Weberspule fällt auff die Erde. Das  
hält für theils die Geschwindigkeit. Die Weber-  
spul gehet geschwind durch / daß mans kaum sehen  
kan: So geschwind gehet auch unser Leben dahin.  
Meine Tage sind leichter dahin geflogen wie ein  
Weberspul / und sind vergangen / daß kein auffhal-  
ten da gewesen ist. Gedencke daß mein Leben ein  
Wind ist / sagt Hiob c. 7. Wie geschwind der Wind  
dahin fährt / siehet man an den Schiffen / die der  
Wind fort treibet / daß sie einem bald aus den Au-  
gen kommen / und man nicht weiß / wo sie geblieben  
senn. Wie geschwinder / je eher zum Ende. Die  
Schiffe / die guten Wind haben / lauffen bald über  
und kommen in gewünschten Hafen. Unser Leben  
kreucht nicht / wie eine Schnecke / sondern flueget  
mit Fittichen des Windes : Ehe man sichs versie-  
het / ist eine Stunde / ein Tag / eine Woche / ein  
Monath / ein Jahr vorben. Und die Zeit / die vor-  
ben

v. 6.  
Ander Ver-  
stand.

Lebens Ge-  
schwindigkeit.

v. 6. 7.

Christliche Reich: Predigt.

ben und dahin ist / kan nimmer zu rüch gezogen werden. Einmahl ist durch Gottes sonderbare Allmacht geschehen / daß zehen Stunden zu rüch gangen / dadurch Histia der Verlängerung seines Lebens versichert worden / wiewol etliche meinen / daß solches nur am Zeiger Ahas geschehen sey / und wiederruffet Funccius in seiner Chronologia seine erste Meinung / da er auch dafür gehalten / daß die Sonne am Himmel zehen Stunden zurück gelauffen habe. Das stellen wir dahin. Diß bleibet / daß die Zeit / die ein mahl vorbey / nimmer kan zu rüch geholet werden. Vergeblich ruffet jener in der Hölle : O mihi prateritos referat si Juppiter annos ! O möcht ich die vorbey gestrichene Jahre wieder haben ! Die Weber weben vorwärts und nicht zu rüch. Von der Penelope des Ulyssis Weiße schreiben die Poeten / daß sie des Nachts wieder loß gemacht / was sie des Tages gewircket. Das thut heutiges Tages kein Weber. Also sol man der gegenwertigen Zeit gebrauchen / und vorwärts arbeiten / zurück wird uns nicht vergönnet zu gehen.

Todes Unvermuthlichkeit.

Theils wird fürgehalten die Unvermuthlichkeit des Todes. Einem Weber bricht der Faden mitten in der Arbeit / ehe ers versiehet : Also stirbet mancher sehr geschwind / ehe er sichs versiehet. Als der Bote zu Histia kam / und sagte : Bestelle dein Hauß / denn du wirst sterben / ward er bestärzet / und vermuthete nicht / daß so bald geschehen solte. Man sagt von einem / der in grosser Gefahr gewesen : Sein Leben hieng an einem Seiden

## Christliche Reich-Predigt.

den Faden. Daran hängen unser aller Leben; und ist ein solcher Faden / als die Seidenwürmer spinnen / das ist ein subtiler und kleiner Faden. Daher der Poet sagt :

*Omnia sunt hominum tenui pendenti filo.*

*Et celeri casu quæ valere ruunt.*

Es hängen allzumahl an einem schlechten Faden /

Und fällt / wie starck es ist / eh mans versteht zu boden.

Wie leicht bricht ein Faden? So leicht und bald ist's mit uns gethan. Anacreon aß Trauben / und blieb ihm eine Beer im Halse bestecken / und ersticket. Fabius trancet Milch / und kriegt ein Haar in Hals / welches ihn strangulirete. Der Carthaginensische Chilo blieb in der Freude todt / die er über seines Sohns Sieg hatte. In Betrachtung dessen sollen wir also leben / daß wenn der Todt unvermuthlich kompt / er uns allzeit bereit finde.

*Nescis quo loco te mors expectet; tu igitur eam in omni loco expecta. Imparatum enim mori hominem, miserandum est prorsus.*

Seneca. Du weissest nicht / an welchem Orth der Todt auff dich warte: Darumb warte du an allen Orten auff ihn. Denn so ein Mensch unbereit stirbet / das ist fast zuerbarmen. Ach ja / denn wieder Baum fällt / so bleibet er beliegen. In dem letzten Augenblick hängen die ganze Ewigkeit. Wie nötig thät es / daß wir uns täglich mit dem König Philippo zuruffen ließen: *Memento te vos esse*

*homi-*

Sebray



homines. Bedencket doch / daß ihr Menschen  
 send / das ist / sterblich. Was ist ein Mensch?  
 Man Asch. Ein Aschenbild fällt leicht ineinander.  
 Aber viele mögen nicht davon hören / darumb ge-  
 hets ihnen / wie der Stadt Amiclas in Italien /  
 zwischen Cajeta und Tarracina, dahin kam oft  
 ein Gerücht / daß der Feind vorhanden wäre: war  
 aber allemahl falsch. Darumb / daß sie nicht so  
 oft beunruhiget und in Harnisch gejaget würden/  
 verboten sie bey ernster Straffe / daß niemand sol-  
 che Zeitung mehr bringen solte. Aber endlich ge-  
 schah es / daß der Feind kam / und weil es nie-  
 mand wegen des Verbotes anmelden dürffte / ward  
 die Stadt unversehens überfallen und verderbet.  
 Daher das Sprichwort: Amiclas silentie periit.  
 Amiclas ist durch Stillschweigen verderbet. So ge-  
 hets / sag ich / denen / die vom Tode nicht hören  
 mögen / und meinen / er sey noch weit hin / die  
 sterben und verderben / ehe sie es gewahr werden.  
 Jenner Reiche Luc. 12. gedachte noch viel Jahr zu  
 leben / und einen guten Nuth zu haben: Aber  
 es ward zu ihm gesagt: Du Narr / heut in dies-  
 ser Nacht wird man noch deine Seele von dir so-  
 dern. Narren sind / die noch lange gedencken zu  
 leben / da sie doch alle Augenblick sterblich seyn.  
 Wachet / denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde /  
 in welcher der Herr kommen / und eure Seele  
 von euch sodern wird. Matth. 25. Si hoc perfectè  
 crederemus, sic viveremus, quasi post modicum  
 transaturi de hoc mundo, & non quasi in aeternum  
 mansuri, sagt Chryostomus. Wenn wir das vol-  
 tom-

Erasmus in  
 Adag.

v. 17.  
 Hom. 2.  
 in Matth.

## Christliche Leich-Predigt.

kommen glaubeten / würden wir also leben / als  
soltten wir über ein kleines auß dieser Welt Abscheid  
nehmen / nicht als wolten wir ewig bleiben. Un-  
serm Sel. Mitbruder ist zwar der Lebens-Faden  
zeitig abgeschnitten / aber nicht unversehens und  
unvermuthlich / sondern GOTT hat ihm diese Gna-  
de erzeiget / das Er ihn auffss Krankenbette geleet /  
da er sich denn Christlich und wol gegen den Todt  
mit dem Gebet und Berewung seiner Sünden /  
bereitet / und insonderheit mit dem letzten Zehr-  
pfenning des Leibes und Blutes Jesu Christi ver-  
sehen hat. Wie er denn auch vorher allzeit so ge-  
lebet / daß er zum sterben bereit gewesen ist. Wel-  
ches den betrübten Eltern kein geringer Trost ist /  
und können sich dieselben nu so viel mehr zu frie-  
den geben. Ihr Sohn ist zeitig / aber selig ge-  
storben.

Das 3. Gleichnis ist ab Auaris von Gei-  
zigen / in diesen Worten: Er sauget mich  
dürre aus / du machests mit mir ein  
Ende den Tag vor Abend. Daben  
stehet diese Glossa: Er sauget mich dürre aus /  
daß ich weder Safft noch Krafft behalte / wie ein  
Geiziger arme Leute außsauget im Lande. Die  
Geizigen / und in specie die Wucherer / nennet Lu-  
therus Blutsauger und Marckfresser / denn sie den  
Menschen das Blut aus den Adern saugen / und  
das Marck aus den Beinen fressen. Also / sagt  
Hiskia / lauge ihn GOTT auch auß / daß alle seine

E iij,

Kräfte

Gleichnis

Kräfte drauff gehen. Das ist durch eine schwere  
 Kranckheit geschehen. Ja / Kranckheiten saugen  
 so aus / daß man keinen Finger regen kan / wie  
 es die Exempel jetziger Zeit darthun / da die Kran-  
 cken all miteinander klagen über Mattigkeit und  
 Ohnmacht / und werden so aufgesogen / daß keine  
 Krafft in ihnen bleibet. König David klaget auch  
 darüber im 2. Ps. Deine Hand war Tag und  
 Nacht schwer auff mir / daß mein Saft vertrock-  
 net / wie es im Sommer dürre wird. In lang-  
 wiriger Hitze trocknet das Erdreich auß / daß es  
 zerspaltet / und nach dem Regen lechzet: Also ge-  
 het auch in schweren Kranckheiten. Hiskia schrei-  
 bet solches Gotte zu / und David nennets Gottes  
 Hand. Er sauget mich dürre aus. Deine Hand  
 war schwer auff mir. Ja Kranckheit ist Gottes  
 Hand. Wir zwar bringen sie uns zu wege mit  
 unsern Sünden / und wie schwerer Sünden / je schwe-  
 rer Kranckheiten. Gott aber leget sie uns auff  
 zur Straffe / and züchtiget uns damit. Seiner  
 Hand kan niemand entlauffen / denn sie ist allent-  
 halben. Von Königen heisset es; An nescis lon-  
 gas Regibus esse manus? Weistu nicht / daß Kö-  
 nige lange Hände haben? So weit ihr Gebiet ge-  
 het / so weit reichet ihre Hand. Gottes Hand rei-  
 chet weiter / denn Er herrschet im Himmel und  
 auff Erden / und von einem Ende biß zum andern.  
 Gedenckestu der Kranckheit dich zu entziehen / un-  
 flegst auß einem Lande ins ander / Gottes Hand  
 ist auch da / und kan dich an einem Ort so wol tref-  
 fen als am andern / und welchen Er angreiffet / der  
 muß

Christliche Leich-Predigt.

muß Ihm wol stehen. Heut ist man gesund /  
frisch und starck / und mangelt einem nichts : E-  
isen und trincken schmecket wol / alle Glieder sind  
hurtig / und kan man schaffen / was man wil.  
Morgen lieget man danieder / und kan kein Glied  
regen. Wenn uns Gott mit seiner Hand nur  
einmahl angreiffet / sind alle unsere Kräfte dahin.  
In deiner Hand ist Krafft und Macht / und ist nie-  
mand / der wieder dich stehen möge. 2. Par. 20.  
Deine Hand drücket mich. Ps. 38. Du zeigest dei-  
nen Grim an mir mit der Stärke deiner Hand.  
Job. 30. Und da folget denn / wie Hestia sagt :  
**Du machest mit mir ein Ende den  
Tag vor Abend.** Das ist / ich sterbe ehe  
es Abend wird. Du verzehrest mich / daß ich  
endlich ausgehe als ein Licht. Und so dieses nicht  
durch schwere Kranckheit geschicht / so nehmen doch  
mit der Zeit die Kräfte am Menschen mehr und  
mehr ab / je älter er wird / das humidum radicale,  
die natürliche Feuchte und Wärme wird geringer /  
darumb verfällt das Fleisch / die Haut verschrumpf-  
fet / das Blut erstarrt / das Marck vertrocknet ;  
Da nehmen denn die Kräfte Leibes und der See-  
len ab / und muß der Mensch einen Stecken oder  
zween zu hülffe nehmen. Zu letzt fällt er dahin /  
wie ein fauler Aepffel / wird in die Erde verschar-  
ret und vermodert / oder verweset / und wird zu  
Staub und Asche.

Lerne herauß dich demütigen / L. M. Wenn  
du frisch und gesund bist / und dir nichts mangelt /  
pochest

v. 6.

v. 3.

v. 25.

01. 27

7. 2. 7

02. 4

01. 27

01. 27

Gebrauch.

## Christliche Reich-Predigt.

pochest und trogest / und meinst / es werde immerfort also mit dir bleiben : Nein / hörestu nicht / was Hestia sagt : Er sauget mich dürre auß. Bistu schön / du stehest immer vor dem Spiegel / und hast ein Wolgefallen an dir selber ; aber wie kan dich ein Fieber zurichten ? Wie sehen jezund die Leute auß / die aus der grassirenden Kranckheit wieder auffkommen ? Nicht anders / als weren sie ein Jahr im Grabe gewesen. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Graß / er blüet wie eine Blume auff dem Felde / wenn der Wind darüber gehet / so ist sie nimmer da / und ihre Stete kennet sie nicht mehr. Pl. 103. Alles Fleisch ist Heyr / und alle seine Güte wie eine Blume auff dem Felde. Das Heyr verdorret / und die Blume verweicket / wenn des HErrn Geist drein bläset. Ela. 40. Bistu verständig / du bildest dir was ein / und bedenckest nicht / daß der Verstand ganz vergehen kan / wie dem Nebucadnezar / der unsinnig und unverständlich ward / wie ein Ochse / Dan. 4. Bistu starck / du verlässest dich darauff / und achtest niemand / wie der Riese Goliath / der dem ganzen Zeug Jrael Hohn sprach 1. Sam. 17. Aber / Er sauget mich dürre auß. Gott kan dich so schwach machen / daß du kein Strohhalmen auffnehmen kanst. HErr sey mir gnädig / denn ich bin schwach / Hehle mich HErr / den meine Gebeine sind erschrocken / und meine Seele ist sehr erschrocken. Pl. 6. Gehe vors Beinhaus / da wirstu recht sehen / was das sey / du saugest mich dürre auß / da ist ja Haut / Adern / Fleisch / und alles weg / und nichts als die bloße Beine übrig. Wir erinnern uns

v. 15. 16.

v. 6. 7.

v. 30.

v. 10.

v. 3. 4.

## Christliche Leich-Predigt.

uns hieben des Spruchs Pauli 2. Cor. 4. Ob un-  
ser äußerlicher Mensch verweset / so wird doch  
der innerliche von Tag zu Tag vernewert. Der  
muß nicht ab / sondern zunehmen / nicht schwach /  
sondern starck werden / also daß wir wachsen und  
immer völliger werden in dem Erkantniß Gottes/  
und stärker im Glauben / und fester in der Liebe  
und Hoffnung: also / ob gleich der alte Erzvater  
Jacob auff seinem Todtbette lag / und seine Leibes-  
Kräfte dahin waren / war er doch am inwendigen  
Menschen starck / und sagte: Herr / ich warte auff  
dein Heyl. Ich halte an deiner Verheißung fest/  
und hoffe durch den versprochenen Messiam selig  
zu werden. Also müssen wir auch / so lange ein  
Othem in uns ist / an unserm Heyland fäst halten  
und sagen: Meinen Jesum laß ich nicht / weil  
Er sich für mich ergeben / so erfordert meine Pflicht/  
Klettenweis an Ihm zu kläben / Er ist meines Le-  
bens Licht / meinen Jesum laß ich nicht. Dabe-  
neben erinnern wir uns auch des Spruchs Pauli  
1. Cor. 15. Es wird gesäet in Schwachheit / und  
wird auferstehen in Krafft. Es wird gesäet ver-  
weßlich / und wird auferstehen unverweßlich. Es  
wird gesäet in Unehre / und wird auferstehen in  
Herrlichkeit. Er sauget mich dürre aus / meine  
Kräfte gehen dahin / mag seyn; Mein Leib ver-  
faulet und verweset / und wird zu Staub und Er-  
de / schadt nichts / der das thut / der wird auch das  
thun / was Hiob sagt am 19. Ich weiß / daß mein  
Erlöser lebet / und Er wird mich hernacher auß der  
Erden auferwecken / und werde mit dieser meiner  
D Haut

v. 16.

Gen. 49.  
v. 18.

v. 48.

v. 25.

v. 26.

Trost.

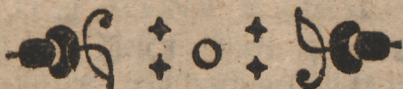
v. 16.

Haut umgeben werden / und werde in diesem  
 meinem Fleisch Gott sehen / denselben werde ich  
 mir sehen / und meine Augen werden ihn schauen /  
 und kein Fremder. Tröstet euch daß Ihr betrüb-  
 te Eltern. Ich weiß / es thut euch im Herzen we-  
 he / daß ihr euren Sohn / von welchem ihr nu  
 in eurem Alter gedachtet Trost und Freude zu ha-  
 ben / so zeitig habt müssen fahren lassen / daß er so  
 frühe seine Hütte auffgereumet und davou gezogen:  
 Daß der Faden seines Lebens noch in seiner besten  
 Jugend abgeschnitten: Daß ihr auch habt müssen  
 sehen / wie er dürre außgesogen / und nicht nur  
 ganz krafft-sondern leblos worden. Doch ist sein  
 Glaube starck blieben / und hat Christum seinen  
 Erlöser / wie im Leben / also auch im Tode fest in  
 seinem Herzen behalten / und gesagt: wenn mich  
 auch der Herr gleich wird tödten / wil ich dennoch  
 auff ihn hoffen. Job. 13. Denn ob mich der Todt  
 nimmt hin / ist doch sterben mein Gewinn / denn  
 Christus ist mein Leben / dem thue ich mich erge-  
 ben / ich sterb gleich heut oder morgen / mein  
 Seel wird Er versorgen: Er hat nichts verloh-  
 ren / als nur den Leib mit seinen Kräffen / doch  
 nur auff eine zeitlang. Bald werden seine Tod-  
 tenbein erwachen / und sich fügen sein zusammen  
 mit Krafft und Leben / Gott wirds herrlich wieder  
 geben. Der Leichnam / der jetzt liegt und starrt /  
 wird gar bald in schneller Farth schweben in Lüfften  
 unbeschwert / gleich wie die Seele leicht hinfährt.  
 Er war der Seelen Häuselein / die bließ Gott mit  
 seinem Dthem drein / ein edel Herz / recht Muth  
 und

## Christliche Reich-Predigt.

und Sinn war durch die Gabe Christi drein. Ihr Eltern habt auch nichts verlohren / als nur seine blosse Gegenwart. Die habt ihr aber auch nicht gehabt / als er sich in der Frembde auffgehalten / und euch nicht bekümmert / wenn ihr nur gewußt / wo er gewesen: vielweinigert solt ihr jetzt bekümmert seyn / da ihr wisset daß ewer Sohn da ist / da Freude die Fülle / und liebliches Wesen immer und ewiglich. Ps. 16. Ubi est certa securitas, & secura tranquillitas, & tranquilla jucunditas, felix aeternitas & aeterna felicitas. Prof. Da gewisse Sicherheit / und sichere Stilligkeit / und stille Lieblichkeit / selige Ewigkeit und ewige Seligkeit ist. Darumb / hört auff mit trauren und klagen / ob sein Todt solt ihr nicht zagen / Er ist gestorben als ein Christ / sein Todt ein Gang zum Leben ist.

Selig ist / der durch den Todt  
Geht ins Leben! Ach mein Gott  
Hilff auch mir und allen Frommen  
Daß wir bald bald zu dir kommen!



v. n  
l. i. de vie  
Callt. 6 2.



Main body of handwritten text, appearing to be a list or a series of entries, possibly related to a collection or inventory.

v. n  
I. a. de vlt  
Casse o. a.

Handwritten text block at the bottom of the page, possibly a concluding note or a signature.



PERSONALIA.

Curriculum vitae piæ defuncti

**Dn. Johannis Toppen,**

LL. Candidati & Practici Juris.

**A**Ußgehend den Anfang / Fortgang und  
Ausgang unsers in Gdt. verstorbenen  
S. Mitbruders Johannis Toppen, der  
Rechten Candidati, ist derselbe zum Stralsund / Anno 1639. den Mittwoch nach  
Michaelis / da die Eltern / hie zu gegen hoch betrübet /  
nur 3. Tag zu vor von Stockholm / dahin sie Anno  
1637. bey der damahligen diesem Lande und dieser  
guten Stadt eben auch zugestossenem grossen Krie-  
ges recedive und Überfall sich begeben / wieder an-  
gelanget / geböhren.

Der Vater hie zugegen / so wegen unverhoff-  
ten frühzeitigen Abgang seines herz vielgeliebten  
Sohnes sehr hochbekümmert / ist der WolEhren-  
veste / GroßNichtbahre / Wolweise und Wolge-  
lahrte Hr. GREGORIUS TOPPE, Fürstl.  
Meckl. StadtRichter allhie / wie auch der incorpo-  
rirten Fürstl. Nempter Stargardischen Craises  
bestalter Aempt- und Kirchen Visitationis Notarius.

Die Frau Mutter ist die VielEhr- und Tu-  
gendreiche Frau ANNA CREGEN, so auch  
nicht wenig ümb dieses ihren geliebten Sohnes  
tödlichen Hintrit / sehr hoch betrübet und beküm-  
mert / allhie zugegen.

Der Großvater väterlicher Seiten / ist gewe-  
sen / der WolEhrenveste / GroßNichtbahre und

D iij

Wol-

PERSONALIA.

Wolweiser Hn. GREGORIUS TOPPE,  
in die 40. Jahr alhie kreis gewesener Bürgermei-  
ster / und Fürstl. Oeconomus der hiesigen St.  
Marien Kirchen / dessen Ehr und Ruhm bey Gott  
ruhet seliglich.

Die GroßMutter väterlicher Seiten ist ge-  
wesen / die weiland Ehrbahre und GroßZugent-  
reiche Frau URSULA Wärniken / seht Herrn  
Jochim Wärniken gewesenen Rathsverwanten  
und Cammer-Herrn allhie Eheleibliche Tochter.

Der Großvater Mütterlicher seiten / ist gewes-  
en der weiland WolEhrwürdige / Großachtbah-  
re und Hochgelahrter Herr M. MATTHÆUS  
CREGÆUS, Wolverdienter Superintendens  
Stargardischen Craises / und Pastor zu St Marien  
Kirchen allhie / durch welches Ugeben und Besonde-  
rung die schöne große Orgel in dieser Kirchen ad.  
1608. gebauet / und über 8000. Gulden gekostet /  
sambt der Tauffe / Bürger-Chor und anderen Or-  
namentis und monumentis der Kirchen / so dies  
Jahr leider den 20. Maji jüngsthin in wenig Stun-  
den hinwieder zernichtet / und elendiglich zu grun-  
de gegangen.

Die GroßMutter mütterlicher seiten ist ge-  
wesen die GroßEhr und VielZugentfahme Frau  
ANNA Penikens / des auch weiland Großacht-  
bahren und Wolweisen Herrn HENRICI Penikens /  
gewesenen Bürgermeisters und Stadt Richters in  
Friedeland / Eheleiblichen Tochter.

Der

PERSONALIA.

Der Elter Vater väterlicher seiten ist gewesen der WolEhrenBeste und Fürnehmen Herr JOCHIM TOPP / ein Aulicus und Küchenmeister am Fürstl. Holsteinischen Hofe / auff Femern bürtig.

Die Elter Mutter väterlicher seiten ist gewesen die Ehrbare und Viel Tugendfahme Frau AGNETA Walters / aus der Stadt Borch in Femern bürtig.

Der Elter Vater mütterlicher seiten ist gewesen der WolEhrenBeste und Fürnehme Herr JOHANNES CREGE, ein wohnhafter Bürger und Rauffman in Osnabrück.

Die Elter Mutter mütterlicher seiten ist zwar unbekandt aber dennoch auch von Vornehmen Elter und ehrlichen Herkommens.

Von diesen obbenannten Ehrlichen und Vornehmen Vor. Eltern ist unser sehl. Abgestorbener / deren Fusstapffen er zweiffels ohne auch / wann ihme der liebe GOTT das Leben gefristet / gefolget wehre / geböhren.

Seinem Progreß und Fortgang oder Mittele Lebenszeit belangend / haden gemelte Eltern zu erst in Stralsund / diesen ihren lieben Sohn so forth nach der Geburt zur Heiligen Tauffe befodert / wodurch er dem H. Erren Christo und seiner lieben Kirchen / als ein wahres Gliedmaß und Mitterbe des ewigen Lebens deme / einverleibet / auch neßzt zur Schulen gehalten und zu allen Christlichen Tugenden auffgezogen. Und als immittels der Hr. Vater

PERSONALIA:

Vater Anno 1642. pro Secretario zum Vorpomm.  
Hoffgerichte nacher Greiffswald vociret / hat er  
beide Söhne FRIDERICUM hiezugegen / iezo Chur-  
fürstl. Brandenb. Land- und Hoffgerichts Advoca-  
tum, nebest gemeltem unsern Abgestorbenen / sambt  
der Eltesten Tochter ANNA, Hr. ANDREÆ Bug-  
genhagens Königl. Dänischen Rittmeisters / Ehe-  
liebsten / als dohmahlige 3. Kinder / mit dahin ge-  
nommen / in welcher Ambts Verwaltung der Hr.  
Vater 10. ganzer Jahr commoriret, auch alle  
3. Kinder / sonderlich die beiden Söhne fleissig zur  
Schülen gehalten / da sie dann auch unter des da-  
mahligen Rectoris Herrn M. Spratleri, wie auch  
Hr. M. Schulteti, ihigen Präpositi zu Use-  
domb / Information zumblicher massen proficiret  
und zugenommen. Als aber immittels das Offi-  
cium Judicis alhie erleeret / und der Hr. Vater  
vorhin schon Anno 1634. pro Secretario, und auch  
Anno 1638. abwesend zum Rachtstande alhie beruf-  
fen und erwahlet worden / und die Vota dahin ge-  
gangen / daß man denselben auch pro Iudice all-  
hie gerne sehen und haben wolte / auch darauff ben  
Ihr. Hochfürstl. Herzog Adolph Friederichs Durchl.  
Hochsehligl. Andenckens in Vorschlag gebracht /  
auch darauff eine ordentliche Vocation nacher  
Greiffswald demselben zugesandt / ist der Defuncto  
nebest den andern Kindern mit anhero gezogen / der  
Eltere Sohn aber auff der Universität alda ge-  
lassen worden: Und als des sehl. Abgestorbenen gu-  
tes ingenium der Vater verspüret / hat er densel-  
ben unter des sehl. Hn. Isaaci Laurentii, als p. r.  
Rectorie



darunter sehr wol zur Hand gegangen; wie solches die angezogene Protocolla mit mehrern bezeugen. Und als er dabey auch ad praxin juris sich gewehnet / massen er dann bey solcher function sehr fleißig privatim die dienliche Autores in Jure Practico, so wol als in Theoria, nachgelesen / und ein gutes Fundament darein gesetzt / wie solches seine Documenta, und sonderlich diejenige / so mit ihm conversiret / Zeugniß geben werden / hat er An. 1673. sich nach außgestandenem Examine publico zum Notario von der Universität Rostock creiren und inscribiren lassen. Nachdem nun im Monat Majo leider die höchst erbärmlichste große Feuersbrunst alhie entstanden / worüber er auch alle seine Bücher und Manuscripta, sonderlich seine Locos communes, die er sehr fleißig collegiret, nebst der Eltern ihrem Hauß und Hoff / sambt allem Eingethumb der Güter / mit auffgange / hat er zwar sich dieses nicht mercken lassen / jedoch allem Vermachten nach / sich dessen so viele zugezogen / daß dahero die Ursach seines Todes mehrentheils entsprungen. Worbey gleich wol auch dieses ohne Ruhm zumelden / als die Fürstl. Beambten Starogardischen Craises / wie auch andere ihn zum Einnehmer ihrer Collecten verordnet / und Er bey der entstandenen Feuersbrunst / noch zimlich Geld / wie auch theils der vom Adel ihr / bey sich in Verwahrung gehabt / so allerseits in die große Gefahr mit gerathen / er zu Conservirung derselben die folgende Nacht mit Aufgießung vielen Wassers solchen Fleiß angewant / daß die Lade / so schon angebrandt / erhalten und gerettet / also daß ein jeder

jeder das seine/ in bekantē Sorten, so doch zum theil auch schon angekommen/ wieder gekrieget; auch seith dem in Auffnehmung des erlittenen Krieges: Schadens und dessen liquidation beim Ambt Star: gard/ wie auch in andern Ampts sachen gebraucht worden/ Also daß der Hr. Vater ein satzames Genügen daran gehabt/ uñ nunmehr bedacht gewesen/ einige functiones seiner Bestallungen dem! Sohn abzutretten. Es hat aber dem Höchsten Allweisen Gdt solches anders gefallen/ in deme er den Verstorbeneu für etwa 3. Wochen einige Kranckheit zugeschicket/ worzu die Brust und Hals Kranckheit auch gekommen/ also daß er fast keine Speise genießen können/ womit aller appetit sich verlohren/ und die Kranckheit von Tage zu Tage zugenommen. Und ob zwar allerhand dienliche Mittel und Curen/ so viel man alhie mächtig werden kan/ gebraucht worden/hat doch nichts versfangen nach erspriesen wollen/ und er nunmehr wol verspüret/ daß der liebe Gdt mit einem seligen Sterbstündelein zu ihm kommen würde/ ist er begierig gewesen/ und hat groß Verlangen gehabt nach der himmlischen Seelen Speise/ und gebeten seinen Herrn Beichtvater den Herrn Superintendenten zu ihm zuverbitten/ welcher auch am negst verwichenen Sonnabend zu ihm gekommen/ uñ hat sein Gewissen mit allerhand Sprüchen der heiligen Schrift geprüfet/ uñ als er daruff eine Sünde erkand/ und daß ihm dieselben von Herzen leid wehren sich auch dabey des theuren Verdienstes und Genugthuung unsers Erlösers und Seligmachers Jesu Christi von Herzen getröstet/ ist er darauff nach empfan:

E ij

gener



gener Absolution, mit dem wahrē Leib und Blut J. C. würcklich gespeiset und getrāncket worden. Des sen er sich von Herzen erfreuet / in fleissiger Andacht und Überlesung allerhand Christlicher Gebete / wie solches die Anwesenden im Hause allhie nicht anders bezeugen können: Und als er den ganzen Tag in solcher Betrachtung zubracht / auch eine zimbliche Ruhe die folgende Nacht gehabt / und man noch gehoffet / es würde darauff eine Besserung und Fristung zum Leben erfolgen / ist es doch geschehen daß am Sontage morgen nach Anhör- und selber mit Verlesung unterschiedlicher Morgen- und anderer Sontages Gebete / er sich zum Hn. Vater gekehret / und einige nachdenckliche / jedoch sehr bewegliche Worte / mit Vergießunge vieler Thränen / und Benetzung des Vaters Hānde / von seinem absterben geredet / und daß sich die Eltern über solchem seinen Absterbē nicht bekümmern solten / sondern gewiß dafür haltē / daß sie sich zusammen bald bald in der ewigen Himmels Freude wieder sprechen würden: Mit welchen Gedancken er den ganzen Tag zugebracht. Nachdem nun aber die Nacht algemählig herangekommen / und man wol verspüret / daß das Ende nicht ferne mit ihm seyn würde / seind allerhand Gebete und Sterblieder ihm fürgelesen / die er fleissig nachgebetet und offters wieder holet; Ach ja / ja lieber Hr. Jesu / köme nun bald bald ! und endlich mit diesen Worten das Amen geschlossen. Amen / das heist es werde wahr / stärck unsern Glauben immerdar / auff daß wir ja nicht zweiffeln daran / was wir hiemit gebeten han / auff dein Wort / HErr / im Nahmen dein / so sprechen wir

PERSONALIA.

wir das Amen sein. Und ist auch darauff selig im  
Herrn eingeschlaffen/ da die Seele nun in Gdrt ru-  
het. Wir wünschen dem abgeseelten Körper/wann  
er bengezet ist / in der Erden eine sanffte Ruhe/  
und eine fröliche Auferstehung und Vereinigung mit  
der Seelen am lieben Jüngsten Tage/sambt Genies-  
sung der ewigen himmlischen Freuden / und uns  
allen eine selige Nachfabrt / umb unsers alge-  
meinen/hochgeliebten und höchstgerühmb-  
ten Heilandes Jesu Christi  
willen/Amen.

**H** Eu quàm sunt nostræ fugacia tempora vitæ!  
Punctum vix. Etenim quando orimur, morimur.  
Per - saltem ut hospes - noctamus, non habitamus,  
Hospitium nobis, mansio nulla data est.  
Filo, non funi seu pendet vita catenæ,  
Momento citius solvitur, & cadimus!  
In fragili hac igitur vita spem ponere noli,  
Sed Superùm stables quare per astra domos,

Ita fragilitatem humanam deplorans lugentium  
animos solatur & ad superna erigit

M. FRANCISCUS CLINGIUS,  
P. & Sup.

**A**ls rauhe Hirten Volck schlägt in den bunten Quert  
Sein Armuth-volles Zelt; ein Hüttchen das zu bauen  
Keins Künstlers Hand bedarff: wird leichtlich auff-  
gebauert/

Und leichter noch als leicht hin wieder weggeräumt.

E iij

Und

Und unser Leben ist gleich solchen Hirten-Hütten /  
 Ein Jammer-reiches Ding; es läßt sich leicht zerrütten:  
 Zerfället / eh mans meint. Ach Jammer! es vergeht  
 Um ersten / wo man denckt / daß es am besten steht.  
 Ach Ich! ach leider! Ich. Ach Ich! Ich muß beklagen /  
 Daß meines Lebens Hütt / auch in den besten Tagen  
 Jetzt auff geräumet wird. Gott selber räumt sie hin  
 Zu zeitig / wie es scheint / doch nicht ohn mein Gewinn.  
 Ihr Liebsten meiner Lieb / seid tau ent mahl gegrüßet /  
 Und tausend-tausend-mahl durch hohe Luft geküßet /  
 Zu tausend guter Nacht. Ich scheid wie ich sol /  
 Dem Himmel-Trieb zu Folg. Gehabt euch ewig wol!  
 Ach Vater! gute Nacht. Ach! gute Nacht dem Herzen /  
 Von dem / und unter dem / Ich mit so herben Schmerzen  
 Erzeugt. Ach! gute Nacht Euch die aus einem Blut  
 Gleich mir erböhren. Ach! Ach! immer sey euch gut  
 Der nimmer böses schafft. Betrübt Euch / doch mit massen /  
 Da Gottes sonderer Schluß mich heisset Euch verlassen.  
 Mein Lebens Hüttchen bricht / ohn zeitig; aber wol /  
 Als das nichts bessers wehrt / doch besser werden sol.

Dies schrieb an statt des Sel. Verstorbenen seinen Herz-  
 leidendenden Christ-strommen Altern / und andern  
 Blutsverwandten zum Trost und ständigen Andencken

CASPAR LUPELOVIUS, ad D. Mar :  
 Neobrand: Archi Diac.

## Der Hochbetrübtten Klage.

**W** Jammer! Weh! und Ach! was muß ein Mensch erleben  
 Auff diesem Rund der Erd? Wie ist er doch umgeben  
 Mit so viel Ungemach / mit so viel Sorg und Pein!  
 Daß, er fast niemahls kan von Herzen frölich seyn.

War

War es nicht Jämmerlich / wie wir bald müsten gehen  
 Ganz elend aus dem Feuer / und alles lassen stehen /  
 Das so viel Müh gekost / daran so mancher Fleiß /  
 Gewendet war / das auch gebracht so manchen Schweiß ?  
 Wie weh' uns dies gethan; wie sehr es uns getrencket /  
 Kan leichtlich fühlen der / der nur das recht bedencket /  
 Was es für Schmerzen bringt / wenn einem all sein Guth  
 So schleunig wird verzehret in grosser Feuers-Bluth.  
 Dies aber wolten wir doch endlich noch vergessen /  
 Und nicht gedencken mehr / wie wir zuvor gessen /  
 Wenn nur nicht wäre todt / der uns so trösten pflegt  
 Bey unserm schweren Creuz / da sich der Kummer regt;  
 Der uns behülfflich war in allem / was wir thaten :  
 Der auch in vielem uns sehr weißlich kundte rathen /  
 Daß es gieng glücklich fort : Der auch war unser Stab /  
 Der ist zerbrochen schon und ist verscharret ins Grab.  
 Ach ! dieses lezttere bringt uns den größten Schmerzen /  
 Es schneidet eine Wund so tieff in unser Herzen /  
 Daß auch das heisse Blut in einen Thränen-Safft  
 Verwandelt wird / und wir verlieren alle Krafft.  
 Ach ! Ach ! wie hoch sind wir doch desfalls jetzt betrübet /  
 Weil der auch von uns weg / den wir ja sehr geliebet.  
 Dies wil nicht aus dem Sinn / wir sehnen uns Ihm nach /  
 Und wolten bey Ihm seyn. O Jämmer ! Weh' ! und Ach !

\* \* \* \* \*

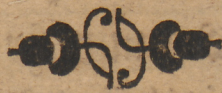
### Des nunmehr Seligen Antwort.

**W**as hör ich für ein Ach ! Was für ein Weh' und Jämmer !  
 Da ich so sanfte lieg und ruh' in meiner Kammer ?  
 Mich deucht / es ist die Stim der Jenigen / die mich  
 Und meinen frühen Todt beklagen ängstiglich.  
 Ja diesem ist also. Zwar muß ich noch bekennen /  
 Daß es sey klagens werth / wenn der sich müsse trennen.

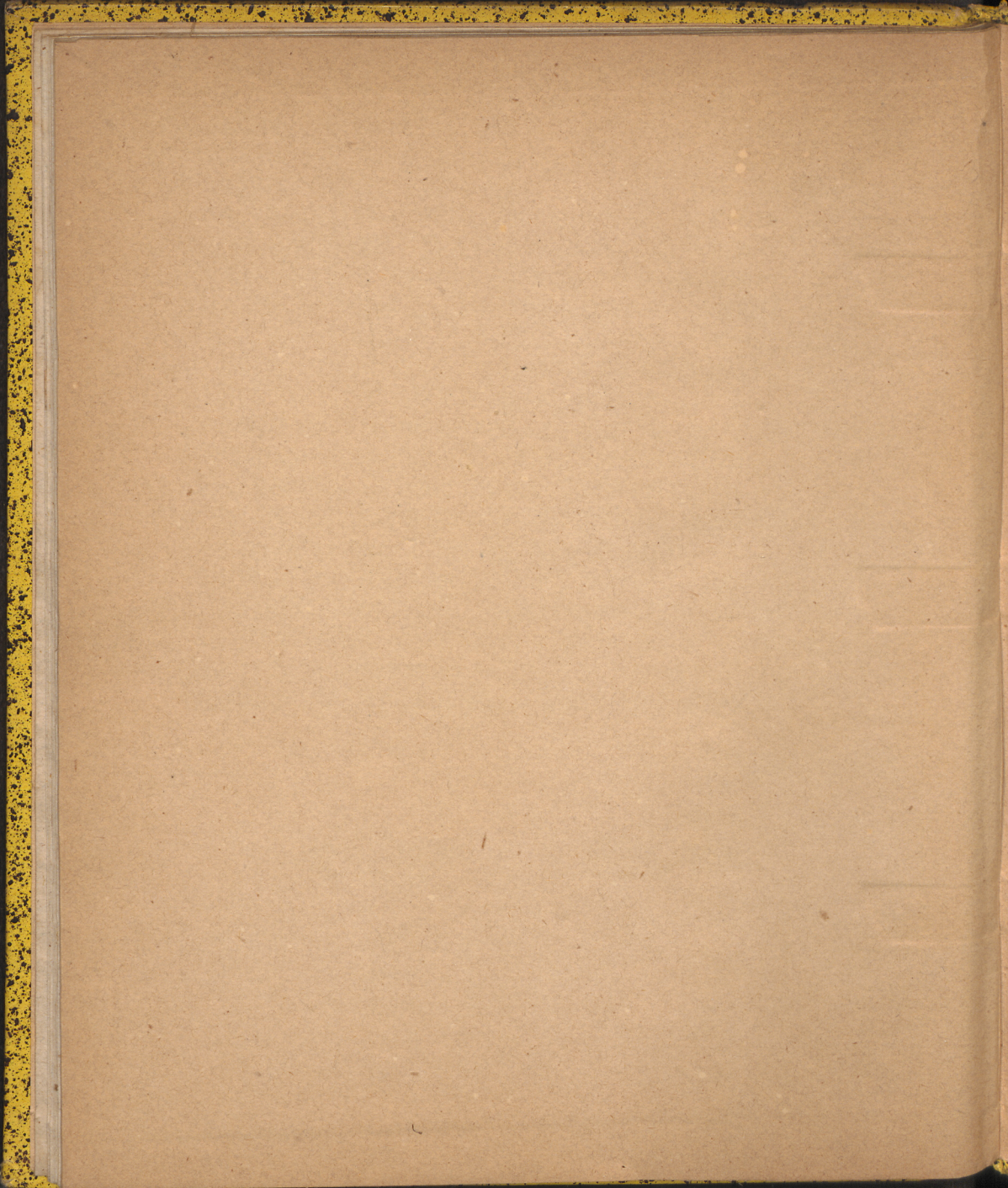
Von

Von dem / der Ihn so hoch und fest geliebet hat.  
Doch höret meine Wort / und folget meinem Rath !  
Ich ruh zwar in der Erd / und bin doch auch im Himmel /  
Da ich ganz sicher bin und frey vom Weltgetümmel.  
Kein Jammer trifft mich jetzt : Kein wehe fühl ich hier :  
Kein Feuer schadet mir : Kein Guth ich nun verlier.  
O wie gar wol ist mir ! Ich kan nun klärlich sehen /  
Wie glücklich einer sen / wie gut dem sen geschehen  
Der aus der bösen Welt nur bald wird weggerückt  
Ins grosse Himmels Schloß / da ihn kein Kummer drückt.  
Nun spür ich erstlich recht / wie fäischlich mich betrogen  
Die Welt mit ihrer List / in der ich bin erzogen ;  
Wenn sie mich träncken wolt / schenckt sie nur Vermuth ein /  
Sie kost ich lauter süß und trincke Freuden-Wein.  
O wie so herzglich gern wil ich der Welt vergessen  
Mit ihrem Stolz und Pracht / und wil mich unterdessen  
Besseffigen / wie ich für Gottes Angesicht  
Kan prangen / leuchten auch noch heller / denn ein Licht.  
Drümb fasset einen Muth ! Gott kans nicht böse meinen /  
Wann Er uns früh nimmet hin. Er weiß gar wol die Seinen  
Zur rechten Zeit von da zu holen in sein Zelt  
Aus aller Angst und Noth / und aus der bösen Welt.

Daniel Arend.

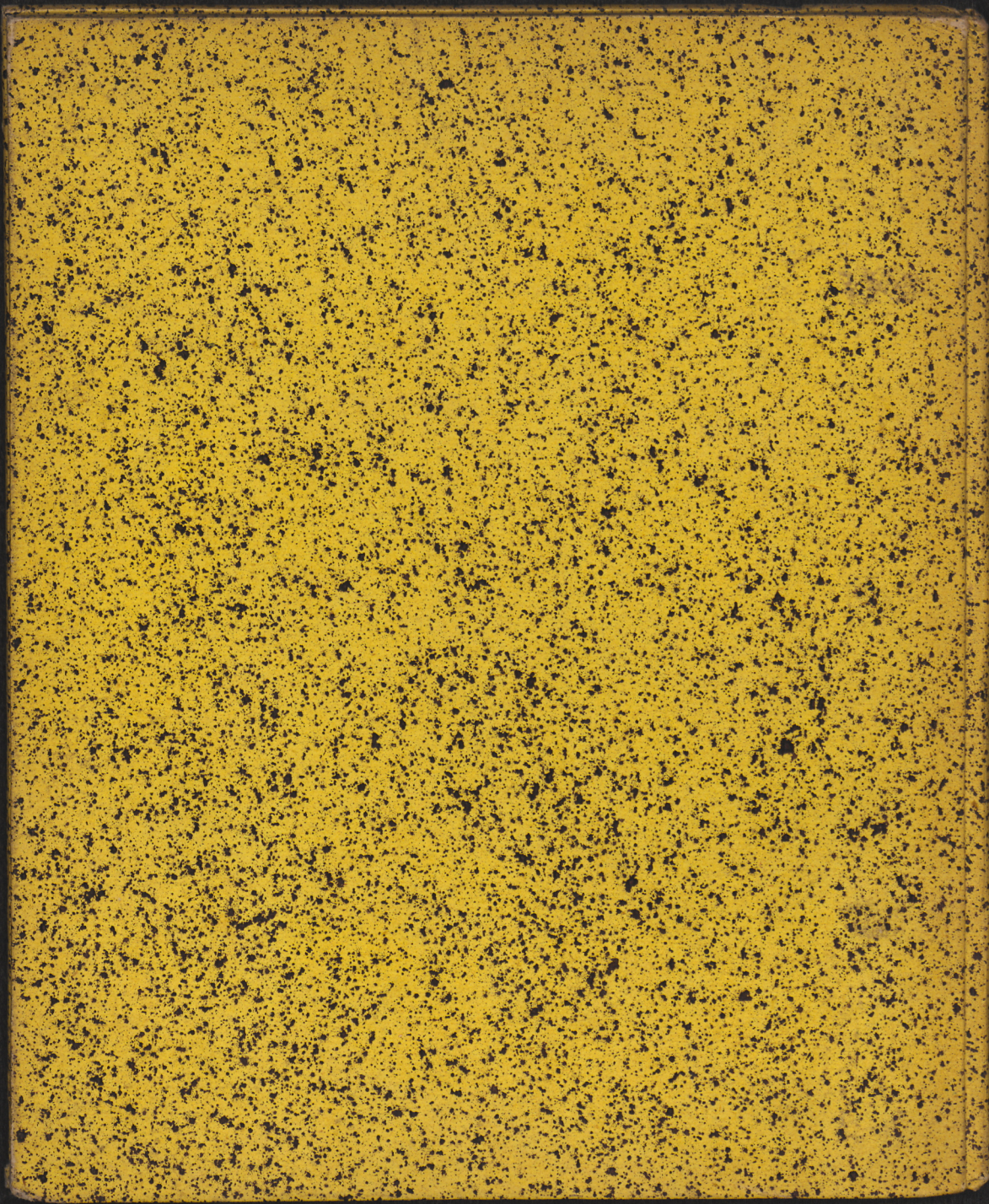












War es nicht Jämmerlich / wie wir bald  
Ganz elend aus dem Feur / und alles las  
Das so viel Müh gekost / daran so ma  
Gewendet war / das auch gebracht so  
Wie weh' uns dies gethan; wie sehr es  
Kan leichtlich fühlen der / der nur das re  
Was es für Schmerzen bringt / wem  
So schleunig wird verzehrt in grosser  
Dies aber wolten wir doch endlich noch  
Und nicht gedencken mehr / wie wir zuvo  
Wenn nur nicht wäre todt / der uns so  
Ben unserm schweren Creutz / da sich  
Der uns behülfflich war in allem / was  
Der auch in vielem uns sehr weißlich fu  
Das es gieng glücklich fort: Der au  
Der ist zerbrochen schon und ist versche  
Ach! dieses letztere bringt uns den gröst  
Es schneidet eine Wund so tieff in unser  
Das auch das heisse Blut in einen T  
Verwandelt wird / und wir verlieren  
Ach! Ach! wie hoch sind wir doch desfal  
Weil der auch von uns weg / den wir ja s  
Dies wil nicht aus dem Sinn / wir sel  
Und wolten beh Ihm seyn. O Jami

\* \* \* \* \*

### Des nunmehr Seligen

**W**as hör ich für ein Ach! Was für  
Da ich so sanffte lieg und ruh' in  
Mich deucht / es ist die Stim d  
Und meinen frühen Todt bek  
Ja diesem ist also. Zwar muß ich noch  
Das es sey klagens werth / wenn der si



ten  
/ schweiß?  
fet/  
et/  
ein Guth  
luth.  
rgt  
r regt;  
n/  
t Stab/  
rab.  
zen/  
fft  
bet/  
om nach /  
und Ach!  
rt.  
nd Jamer!  
immer?  
/ die mich  
iglich.  
nnen.  
Won